

Leipziger
Tage



ziger
blatt

No. 34. Freytags

den 3. Februar 1815.

Einnahme, Aufenthalt und Schicksale
der Franzosen in Moskau, aus Labau-
me's *) umständlichem Bericht von dem
Feldzuge in Rußland.

(Fortsetzung.)

Mit großer Heeresmacht, antwortete der
Mönch mir, sind die Franzosen in Rußland
eingedrungen; sie haben unser theures Vaterland
verheert und nähern sich jetzt der heiligen Stadt,
dem Mittelpunkte des Reichs, der Quelle un-
serer Wohlfahrt. Unbekannt mit unserm Sit-
ten und mit unserm Charakter wännen sie, daß
wir uns unter ihr Joch beugen, daß wir nach
dem Besspiel so vieler anderer Völker, in ihren
Fesseln schmachten und jenem Stolze entsagen
werden, der die Stärke der Völker ausmacht.
Aber Napoleon tritt sich. Wir sind allzu auf-
geklärt, um nicht seine Tyranny zu verabs-
chauen, und nicht verderbt genug, um die
Sklaverey der Freyheit vorzuziehen. Vergeb-

lich hofft er, daß seine zahllosen Heere uns be-
wegen werden, um Frieden zu bitten; wir
sind ein Nomaden-Volk, und indem die Gros-
sen unsers Reichs ganzen Völkerschaften die
Auswanderung gebieten können, so werden un-
sere Bauern sich nicht blos in die Steppen zu-
rückziehen, sondern auch lieber Städte und Dör-
fer zerstören, als sich einem wirklichen Barba-
ren hingeben, dessen Herrschaft grausamer ist,
als der Tod. Wir wissen sehr wohl, daß Na-
poleon auf die Zwietracht rechnet, die unlängst
zwischen dem Adel und dem Souverain Statt
fand; doch Vaterlandsliebe erstickt alle feinds-
selige Gefühle. Vielleicht meynt er auch, die
Nation gegen die Großen empören zu können;
vergebliches Bemühen! Das Volk ist aus Res-
ligion seinen Gebietern unterthan, und wird nie
den Verheißungen dessenigen glauben, der seine
Hütten verbrennet, seine Kinder ermordet, sei-
ne Felder verheert, seine Städte umstürzt. Und
hat denn nicht ganz Europa die auffallendsten
Beyspiele seiner Metzniedigkeit erfahren und vor
Augen? Spanien, weil es seinen glatten Wort-
ten getraut hat, ist nun ein Kirchhof. Der